

Die Moana-Erklärung – eine ökotheologische Debatte

Ama'amalele Tofaeono

Über die Zeiten hinweg ist *Moana*¹ innerhalb der Weltanschauungen der Gemeinschaften Ozeaniens ein Lebensphänomen gewesen. *Moana* wurde wegen der Geheimnisse seiner Wunder, seiner Schönheit, der Vorsehung, von Leben, Tod und Wiedergeburt gepriesen. Generationen von Menschen kamen und gingen mit der im Lauf der Zeit stärker gewordenen Versicherung, dass *Moana* vor ihrer Geburt da war, während ihrer Lebenszeit mit ihnen ist und sich nach dem Tod immer noch weiterentwickeln wird. Einfach gesagt: Die Lebewesen gingen aus *Moana* hervor, leben mit *Moana* und lösen sich in *Moana* hinein auf, wenn sie das Ende ihrer irdischen Pilgerreisen erreicht haben.

Zentral für die drei Phasen durchlaufende *Moana*-Existenz sind die lebendigen, dynamischen wiederkehrenden Erfahrungen, die allen Lebewesen und Ökosystemen, auch der Gattung Mensch, gemeinsam sind. Unser Hauptanliegen und Schwerpunkt hier ist die aktuelle Erfahrung des Lebens in, mit und für *Moana*.

In diesem Beitrag versuche ich eine alternative ökotheologische Position zur *Moana*-Erklärung anlässlich der Kopenhagener Konferenz zum Klimawandel darzustellen. Diese Stellungnahme wurde von Personen aus den Kirchenleitungen des pazifischen Raumes formuliert und eingebracht, um gegen eine „direkte Konsequenz von klimabedingten Katastrophen“², die vom Klimawandel verursacht werden, zu Felde zu ziehen. Ich habe nicht die Absicht, die Sorgen und Bemühungen der Kirchenleitungen in Misskredit zu bringen.

Bei allem geschuldeten Respekt werden die Artikel der Erklärung für sich betrachtet. Sie gehen im Wesentlichen auf die schweren Sorgen der Kirchenleitungen in Bezug auf die umgesiedelten Gemeinden und ihre fundamentalen Bedürfnisse zurück. Von einer ökotheologischen Position aus betrachtet gibt es jedoch bedeutende Aspekte, über die diskutiert werden muss.

I. Die Moana-Erklärung³

Ohne die ehrlichen Absichten und Ziele der *Moana*-Erklärung in Frage stellen zu wollen, ist dennoch eine Auseinandersetzung mit den Artikeln und konstruktive Kritik an ihnen nötig. Der kritische Zugang wird als ein Mittel benutzt, um wichtige und herausfordernde ökotheologische Thesen zusammenzufassen, um den ökotheologischen Ansprüchen und Anliegen der *Moana*-Erklärung eine solide Grundlage zu geben.

Das Papier trägt den Titel „Unser *Oikos* - ein neues Bewusstsein vom Klimawandel und unser Aufruf zum Handeln“. Es umfasst zwölf Artikel mit gut strukturierten Vorschlägen für eine nachhaltige Entwicklung des Landes und der Gemeinden im Hinblick auf Sicherheit und Wohlstand.

Die ersten beiden Artikel stellen Appelle dar, die Menschenrechte zu respektieren und zu schützen, insbesondere das Recht der Gemeinden, die aufgrund von Katastrophen, welche auf den Klimawandel zurückgehen, flüchten mussten. Die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* und die darauf folgenden Menschenrechtsabkommen werden hier in Erinnerung gerufen, um die Rechte der entwurzelten Gemeinden zu bekräftigen (Art. 1 und 2).

In Bezug auf die Entwicklung (vgl. Art. 2, 3, 6 und 9) fordert die *Moana*-Erklärung geeignete Pläne, um Partnerschaft und Zusammenarbeit auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene sicherzustellen. Beratungen mit gefährdeten Menschen, eine gute Infrastruktur und gute Siedlungsmöglichkeiten für Klimaflüchtlinge, gut ausgestattete Projekte und ökonomische Modelle, die von den Werten Gerechtigkeit, Gleichheit und Nachhaltigkeit geprägt sind, werden ebenfalls herausgestellt.

Die Forderung nach geeigneten Maßnahmen, um den Klimaflüchtlingen ihr Recht auf ein Siedlungsgebiet, auf angemessene Ressourcen, auf Häuser und Eigentum zu sichern, wird stark betont. Dies alles sollte von „intensiven öffentlichen Beratungen“ und einem ernsthaften Engagement für „langfristige Optionen für Umsiedlung und Niederlassung“ begleitet sein, um das alleinige Ziel des Respekts und der Wahrung der Würde aller betroffenen Menschen zu erreichen. (vgl. Art. 4, 5, 7, 8, 10)

Die letzten beiden Stellungnahmen (Art. 11 und 12) fordern die Völker des pazifischen Raumes und die internationale Gemeinschaft dazu auf, alle Mittel auszuschöpfen, um die Ziele der *Moana*-Erklärung zu verwirklichen. Die Religionsgemeinschaften, insbesondere die Kirche, werden ebenfalls dazu aufgefordert, ihre prophetische und verantwortungsvolle Rolle zu bekräftigen, indem sie in Wort und Tat die Ungerechtigkeiten verurteilen, die durch den Klimawandel bedingte Katastrophen nach sich ziehen.

II. Kritik der *Moana*-Erklärung zu Kopenhagen

Dieser Abschnitt formuliert Kritik aus einer ökotheologischen Perspektive, um die festgeschriebenen Beschlüsse auf eine solide Basis zu stellen. In diesem Sinne bleibt ein prophetischer Aufruf zur Gerechtigkeit in einer integralen ökotheologischen Betrachtungsweise eine Priorität für jede Reaktion auf die lebensbedrohenden Tatsachen, wie sie vom Klimawandel geschaffen werden. Es ist zu hoffen, dass die hier dargestellten ökotheologischen Impulse für die ökotheologische Antwort auf den Klimawandel neue Ansätze bereitstellen.

1. Ein strikter Anthropozentrismus

Zunächst ist es unerlässlich, dass die Artikel der *Moana*-Erklärung die tiefe Sorge und die dringende Notwendigkeit betonen, die unmittelbaren Auswirkungen der Katastrophen in Ozeanien zu bekämpfen, die durch den raschen Klimawandel über die Gemeinschaften von Menschen hereingebrochen sind. Die entsprechende Erfahrung ist nicht nur unvorhersehbar, sondern der Lebenserfahrung der menschlichen Gemeinschaften auf den Inseln fremd, die seit urdenklichen Zeiten ohne Furcht vor *Moana* gelebt haben. Nur äußerst selten wurde *Moana* (der Ozean) im Lauf der Geschichte der Gemeinschaften der pazifischen Inseln als Bedrohung für das Leben wahrgenommen. Eine plötzliche Veränderung einer solchen Erfahrung hat einen Alarmruf zum Schutz des Lebens ausgelöst.

Die immense und intensive Bedrohung durch den Ozean, wie sie der Klimawandel ausgelöst hat, führte unvermeidlich zur Vernichtung von Landmasse, zur Flucht und Umsiedlung von Gemeinschaften und zur Verschlechterung der Umweltbedingungen. Eine ökologische Betrachtungsweise, wie sie hier vorgenommen wurde, erkennt hier schlicht einen plötzlichen Zusammenbruch lebenserhaltender Systeme und einen Verlust für die Lebensmöglichkeiten der Menschen.

Zugegebenermaßen mag die Erklärung ihren Zweck erfüllt haben, wenn es speziell um die Voraussetzungen menschlichen Lebens geht. Man kann jedoch beobachten, dass die Erklärung aufgrund ihrer strikt anthropozentrischen Akzentsetzungen grundlegende ökotheologische Ansprüche vermissen lässt. Die unmittelbare Konzentration auf die Sorgen der Menschen um Sicherheit und Wohlergehen sind in dem Sinne zu begrüßen, dass der leidenden menschlichen Gemeinschaft in ihrer Bedürftigkeit geholfen werden muss.

Doch da man es unterlassen hat, das Leiden und den Verlust der lebenserhaltenden ökologischen Größen und Ökosysteme in geeigneter Weise zu würdigen, hat man sich zum Großteil auf das konzentriert, was den menschlichen Bedürfnissen und dem Wohl der Menschen dient.

Ein strikter Anthropozentrismus in den ökologischen Forderungen hat die menschlichen Interessen höher bewertet als die Interessen anderer lebender Arten und Systeme des Lebens. Im Verlauf dieses Prozesses wird das Verhältnis der Unterordnung lebender Arten und Ökosysteme unter die Menschen und deren Lebenssysteme klar artikuliert.

Mit dem Problem des strikten Anthropozentrismus untrennbar verbunden ist das Missverständnis bzw. die falsche Anwendung des biblischen Auftrags an die ersten Menschen, die Herrschaft über andere Lebewesen und Arten auszuüben, die Erde zu erfüllen und sich zu vermehren. Das sog. *dominium terrae* ist schlicht und einfach ein Vorwand für die

Ama'amalele Tofaeono, Pfarrer und Doktor der Theologie, promovierte in Deutschland im Jahr 1999. Im Jahr 2000 wurde er Dozent für Theologie und christliche Ethik am Pacific Theological College in Fidschi. Er erhielt Einladungen für Gastvorlesungen in Kanada und den USA. Zurzeit arbeitet er als Presbyter für eine methodistische Gemeinde in Neuseeland und gleichzeitig als Dozent für Systematische Theologie am Trinity Methodist Theological College. Anschrift: 68 Forest Hill Rd, Henderson, Auckland, Neuseeland.

Aneignung des Menschen, die Freiheit und das Recht zum Gebrauch bzw. Missbrauch und dafür, die Ressourcen der Schöpfung als Waren aufzufassen.

2. Ökologische Hierarchie

Eine ökologische Hierarchie ist ein Fallstrick, der unmittelbar mit dem Anthropozentrismus zusammenhängt. Weil man den Akzent auf die Sicherheit des Menschen und die soziale Entwicklung gelegt hat, führte dies zu einer fatalen Herabstufung von Lebewesen und ihrem Ort innerhalb der Ökosysteme der Erde insgesamt. So betrachtet behaupten die Menschen, auch wenn sie als verletzlich und arm inmitten von durch den Ozean und den Klimawandel ausgelösten Katastrophen wahrgenommen werden, immer noch ihre übergeordnete Stellung in der Hierarchie der ökologischen Größen und Systeme.

Von einem ökotheologischen Standpunkt aus betrachtet stellt eine hierarchische Auffassung in Bezug auf die Ökologie einen schweren Sündenfall dar. Der Höherbewertung als Art im Vergleich zu anderen in den ökologischen Nischen und Systemen des Lebens muss die Legitimation entzogen werden. Der ökotheologische Anspruch diesbezüglich ist es, den Respekt vor allen Lebewesen und lebendigen Systemen entsprechend ihren Werten und ihrer Integrität einzuklagen.

3. Hierarchie ökologischer Rechte

Eng verbunden mit der ökologischen Hierarchie ist das Problem der Stufenordnung ökologischer Rechte. Die *Moana*-Erklärung zum Beispiel hat die Menschenrechte in den Vordergrund gestellt, insbesondere die Rechte der „Klimaflüchtlinge“. Diese Rechte seien im Sinne der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* durchzusetzen und zu schützen. Die allgemeine Betonung der Menschenrechte hat die Vorstellung gerechtfertigt, dass die Menschenrechte alle anderen an Wert übertreffen, und so wurden die Rechte anderer lebender Arten und Lebenssysteme als peripher, sekundär, abhängig oder im schlimmsten Fall sogar als nichtexistent und ausgelöscht aus dem Blickfeld gedrängt.

Im ökologischen Sinne hat jede lebende Art das Recht auf Leben. In diesem Sinne werden die Menschenrechte als gleichrangig mit den Rechten anderer lebender Arten betrachtet. Von einem ökotheologischen Standpunkt aus heißt das: Wenn Menschen unter dem Schutz der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* stehen, dann sollten sowohl die Rechte der Menschen als auch der ökologischen Arten respektiert und gleichermaßen vom Gesichtspunkt des Rechts auf Leben her betrachtet werden. Dies ist ein integraler und lebensbejahender Ansatz für eine „Allgemeine Erklärung der Rechte einer jeden biologischen Größe und eines jeden ökologischen Lebenssystems“.

III. Die Moana-Erklärung – ein ökotheologischer Standpunkt

Wir haben eine konstruktive Kritik an der *Moana*-Erklärung vorgelegt, die drei Schwächen aus einer ökotheologischen Perspektive herausgestellt hat: einen strikten Anthropozentrismus, die ökologische Hierarchie und die Hierarchie ökologischer Rechte. Diese Aspekte sind zwar an sich verschieden und stehen für sich, doch sie sind auch untereinander verbunden, aufeinander bezogen und weisen Überschneidungen auf.

Im Folgenden leisten wir eine ökotheologische Rekonstruktion auf der Basis von ökotheologischen Impulsen, die für wichtig befunden werden, um eine profunde Stellungnahme zum Klimawandel und dessen verhängnisvolle Auswirkungen auf die ökologischen Gemeinschaften Ozeaniens zu untermauern. Wenn man eine ökotheologische Ausrichtung der *Moana*-Erklärung wieder in ihr Recht setzen will, dann beinhaltet dies zuallererst die Aufforderung, die anthropologischen, soziologischen und entwicklungspolitischen Akzente, wie wir sie in der Kritik aufgezeigt haben, von ihrer zentralen Stellung zu verdrängen. Das ist eine Grundvoraussetzung, die gleichzeitig die Rechte des Gottes *Moanas* und vom *Moana* Gottes ins Zentrum der Artikel und Themen der Erklärung rückt.

Eine ökotheologische Bekräftigung der *Moana*-Erklärung geht in ernsthafter Weise von der Ökologie des dreieinigen Gottes⁴ als ihrer Grundlage aus. Die Lehre vom dreieinigen Gott aus ökologischer Perspektive geht vom Zusammenspiel der menschlichen und göttlichen Natur des Schöpfergottes, des Erlöser-Sohnes und des Heiligen Geistes als des Vollenders und Erhalters allen Lebens aus. Mit anderen Worten: Der dreieinige Gott ist der Ursprung und die Quelle aller ökologischen Systeme des Lebens.

1. Ein Öko-Gott Moanas und ein Öko-Moana Gottes

Wenn man behauptet, dass der Gott *Moanas* und das *Moana* Gottes im Zentrum der Fragen und Aktivitäten um den Klimawandel stehen, dann heißt das, dass das zentrale ökotheologische Bekenntnis des christlichen Glaubens und Zeugnisses richtig verortet wurde. Der Gott *Moanas* und das *Moana* Gottes werden, sobald sie einmal wieder an die zentrale Stelle gerückt wurden, zuallererst als Schöpfer, Erlöser und Erhalter allen Lebens anerkannt.

Deshalb sollte die *Moana*-Erklärung mit einer ökotheologischen Feststellung einsetzen, wie zum Beispiel: „Wir, die Gemeinschaften Ozeaniens, die auch als *Moana*-Gemeinschaft bekannt sind, bekennen und bezeugen, dass wir unser Vertrauen und unseren Glauben in einen ökologischen Gott von *Moana* setzen. Wir bewohnen das *Moana* Gottes und seine ökologischen Lebenssysteme und fassen *Moana* tatsächlich als einen Ort auf, in dem wir uns bewegen, leben und unser Sein entfalten. Hiermit erklären wir feierlich, dass *Moana* und alles, was in ihm ist, Gottes Eigentum ist, das unserem weisen Gebrauch und unserer Fürsorge übergeben und anvertraut wurde. Deshalb gehören jede lebende Art und alle Lebensräume, welche das Leben in *Moana* erhält, Gott.“

Im Kontext des Klimawandels und der von ihm ausgelösten Katastrophen weckt das an die erste Stelle gesetzte Bekenntnis zum Gott *Moanas* und zum *Moana* Gottes einen Sinn für gute Verwaltung und einen Ruf zur heiligen Verantwortung. Gott zu bekennen, dem *Moana* gehört, ist ein prophetischer Aufruf zu einer Neubewertung eines jeglichen anthropologischen Anspruchs auf Freiheit und Rechte im Sinne von Eigentum, Besitz und Herrschaft.

Die Wahrnehmung des Gottes von *Moana* und vom *Moana* Gottes als der Grundlage des Lebens bringt gleichzeitig eine klare Herausforderung zur Entledigung von Besitz mit sich. Sie bekennt, dass *Moana* die Grundlage des Lebens schlechthin ist, und fordert eine Umorientierung einer sehr besitzergreifenden Haltung, die uns Menschen in Beschlag nimmt. Das heißt, die Menschen gehen stets selbstverständlich davon aus, dass sie die Kontrolle haben und ihnen vorzugsweise die Eigentumsrechte über *Moana* zukommen.

Das ökotheologische Bekenntnis zu Gottes Schöpferkraft und lebenspendender Aktivität stellt unvermeidlich eine Infragestellung der Eigentumsrechte und der Herrschaftsausübung dar, welche zu zahlreichen Verletzungen des Lebens und der Integrität *Moanas* geführt haben. Die Suche des Menschen nach Sinn ist mit den vielen Missbräuchen unausweichlich einhergegangen, die die Regulationsprinzipien, die Logik und die Gründe sowie die Wirkmechanismen der ozeanischen Ökosysteme verändert haben. Indem wir *Moana* als unser Eigentum betrachtet haben, haben menschliche Fehlentwicklungen *Moana* Verschlechterungen jeglicher Art aufgezwungen. Um voranzukommen, müssten deshalb hinreichende und lebensbejahende Maßnahmen ernsthaft ergriffen werden. Das würde nicht nur die menschlichen Gemeinschaften, sondern ebenso die Gemeinschaft *Moanas* retten. Levinton sagt:

„Tausende von Jahren haben Seeleute gegen das Meer angekämpft und verloren. Nun sind wir die Eroberer, aber was für einen Preis haben wir dafür bezahlt! Es wird einer neuen Form von Tapferkeit bedürfen, um die Ozeane [Moana] zu retten. Der Preis für eine sichere Überfahrt wird nicht mehr ein tapferer Kapitän und ein robustes Schiff sein. Wir werden die Ressourcen des Ozeans verwalten und lernen müssen, ihn nicht als Abwasserbecken zu nutzen. Wir müssen uns von Neuem für die See begeistern, aber mit einer Inspiration, den Ozean zu reinigen, die es mit unserem jahrhundertelangen Forscher- und Erobererdrang aufnimmt.“⁵

Das *Moana* Gottes und den Gott *Moanas* begrifflich im Kontext des Klimawandels neu zu fassen bedingt auch ein Verständnis *Moanas* als *Tofi* (Erbe)⁶. *Moana* ist eine göttliche Gabe oder Befähigung und kein Erbteil oder etwas, das den Menschen gehört und das sie besitzen. Es ist so lange ein Erbe, als es als Grundlage, Quelle und Bollwerk des Lebens wahrgenommen und verstanden wird. Es ist die Basis für die menschliche Orientierung im und für das Leben. Wir sind es deshalb, die dem *Moana* Gottes und dem Gott von *Moana* gehören, und nicht umgekehrt.

Wenn man auf diese Weise über den Gott von *Moana* und das *Moana* Gottes denkt, dann führt das zur anthropologischen Einsicht, dass das *Moana* und alle

lebenden Arten und Systeme in ihm zu jeder lebendigen Gemeinschaft sprechen, mit ihr kommunizieren, sie lehren, sich ihnen offenbaren und sie mit Leben durchdringen. Gleichzeitig erhalten diese Gemeinschaften in einem Prozess der Wechselseitigkeit jedes Ökosystem des Lebens.⁷

Als *Tofi* bleiben der Gott *Moanas* und das *Moana* Gottes ökologisch als göttliches Mysterium, Schöpfer und Macht jenseits jeder Seinsweise des Lebens. Innerhalb dieses ökotheologischen Verständnisses verdanken alle lebendigen Gemeinschaften, die *Moana* bewohnen (was jeden Raum und Ort auf Erden und im Himmel mit einschließt), dem Gott *Moanas* und dem *Moana* Gottes sehr viel.

2. Der Weg des Sohnes in den vom Klimawandel ausgelösten Katastrophen

Die ökotheologische Auffassung des Gottes von *Moana* und des *Moanas* Gottes bringt auch eine tiefe theo-anthropologische Konzeption hervor. Die Grundlage dieses Verständnisses bildet die Vorstellung sowohl Gottes als auch *Moanas* als kosmisch, personal und göttlich in untrennbarer Einheit. Das erinnert an die Vorstellung von der göttlichen Verleiblichung oder Inkarnation. Gott liebte *Moana* (den ganzen Kosmos) so sehr, dass Gott seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an den Sohn glaubt, gerettet wird und das ewige Leben hat (vgl. Joh 3,16). In der Aussage des Johannes meint das ewige Leben das Leben, das in Jesus ist, ein soziohistorisch geheiligtes Leben in Fülle, das gegenwärtig ist und Fleisch angenommen hat und deshalb in Geschichte und Gesellschaft und auf Ewigkeit hin erfahren und gelebt werden kann.

Der Weg des Sohnes Gottes ist ein Weg der Erlösung, der Heilung und des Heils. Er ist von Natur aus einfach zyklisch und umfasst das Wesen des Lebens, des Todes und des erneuerten Lebens. Er orientiert eher auf eine Lebensweise hin, die die ökologische Fülle des Lebens anstrebt, die tief in Gottes Gerechtigkeit verankert ist. Eine solche Fülle des Lebens ist nicht am Werk und kann nicht erfahren werden, wenn die Ökosysteme des Lebens beständig beeinträchtigt werden und von Auslöschung bedroht sind. Im Licht der lebensbejahenden Wege des Sohnes Gottes betrachtet, die in Beziehung zur Natur und zum Teilen des natürlichen Lebensraumes stehen, hat die Option für das Leben ihre Grundlage in der Liebe im Sinne von Agape. Diese ökologische Lebensweise ist weitaus großartiger als die tödlichen Entscheidungen menschlicher Nachlässigkeit und Selbstbezogenheit, die nicht-nachhaltige Entwicklung und festgefahrenen Missbrauch zur Grundlage haben.

Dem Weg des Sohnes im Kontext des Klimawandels und der von ihm ausgelösten Katastrophen zu folgen wird zum leidenschaftlichen Ruf nach Versöhnung, Solidarität und Befreiung jeder Lebensform innerhalb der ökologischen Lebenssysteme. Auf der Ebene des Menschen stellt dies die hierarchisch an der Spitze angesiedelten Werte in Frage, die beherrschen und teilen, und gleichzeitig stärkt dies den Geist der Fairness, der Gleichheit und der Achtung vor allen Lebensformen. Es fordert auch die Reichen heraus, die in unserem Fall die Hauptverursacher der Erderwärmung und des Klimawandels sind, ihre Werte und ihr Tun zu

überdenken. Ein ernsthaftes Überprüfen solcher Verhaltens- und Denkweisen würde den Weg zur Buße und Versöhnung ebnen. So betrachtet würde sich der Sinn von Achtung, Liebe und Solidarität mit den „ökologisch Armen“⁹ in den aktuellen Aktivitäten und im Leben der *Moana*-Gemeinschaften erfüllen.

3. Die erhaltende Kraft des Heiligen Geistes in den Klimakatastrophen

Der Glaube an die Kraft des Heiligen Geistes, die alle Lebensformen, Kreisläufe des Lebens und Lebenssysteme erhält, ist ein allumfassendes Bekenntnis unseres Glaubens an den dreieinigen Gott. Im biologischen Sinne stützt und initiiert Gott als Oberhaupt alle Lebensformen in egalitärer Weise ohne jegliche Hierarchie, ungeachtet der Unterschiede in Prinzipien und Wesensart. Durch Gottes Sohn werden die konkret fassbaren Ausdrucksweisen und Erfahrungen solchen Lebens gefördert. Und wie bereits festgestellt wurde, fand die Inkarnation dieses göttlichen Lebens in Jesu lebensbejahendem Tun ihren Sinn und ihre Ausdrucksform.

Bemerkenswert jedoch im Leben des dreieinen Gottes ist die Aktivierung und Erhaltung des Lebens durch den Geist. So haucht der Geist Gottes jedem Lebewesen Leben ein und hält jede Wesensform innerhalb des ökologischen Lebenssystems im Sein.¹⁰ An diesem göttlichen Prozess ist die Tatsache interessant, dass das Leben, von dem jede Wesensform durchdrungen wird, frei von jeglicher Rangordnung und Priorisierung ist.

Es kennt einfach keinerlei Hierarchisierung und fördert einen Geist des Miteinander-Teilens und Zusammenlebens. Der göttliche Geist, der Geist Gottes also, ist in Wahrheit nicht in menschlichen Gesellschaftsauffassungen und sozialen Konstrukten am Werk, die Unterscheidung und Aufspaltung von Arten und Ökosystemen nach sich ziehen. Der Geist Gottes hat vielmehr die Freiheit, Leben zu schenken und mitzuteilen, und so hat jede Wesensform der ökologischen Lebenssysteme entsprechend ihrem Maß und in Gleichheit Anteil an diesem Leben.

Wenn man inmitten von Klimakatastrophen die erhaltende Kraft des Heiligen Geistes bedenkt, so stellt das auch die Art und Weise in Frage, wie die Menschheit die Ressourcen *Moanas* gebraucht. Wenn der Heilige Geist jede Lebensform und ebenso das Gleichgewicht eines jeden Ökosystems heiligt und beständig in ihrer Integrität erhält, dann müssen die praktisch und sozial relevanten menschlichen Aktivitäten in Bezug auf die Ökosysteme des *Moana* nach dem Vorbild des Wirkens des Geistes gestaltet werden.

Wenn man den Heiligen Geist in dieser Weise auffasst, dann beinhaltet das auch die Vorstellung von der Gegenwart des dreieinigen Gottes im *Moana* und der Gegenwart des *Moana* im Leben und Wirken des Göttlichen. Partizipatorisches Engagement und das Miteinander-Teilen des göttlichen Lebens mit allen Lebensformen und umgekehrt bestärkt unser theologisches Verständnis von Ökologie. Ein solches Denken fördert weiterhin einen indigenen Geist des Animismus (*alles ist heilig und lebendig*) in Verbindung mit der christlichen pan-en-theistischen Spiritualität (*alles ist in Gott und Gott ist in allem*) der Lebenskraft und Ökologie.

Das ist ein erhabener Gedanke, da er die schöpferische Kraft des dreieinigen Gottes als die lebenspendende und erhaltende Quelle aller ökologischer Wesensformen und Systeme, die am Werk sind, für sich reklamiert.

Schlussbemerkungen

Die Sorgen der Kirchenleitungen der pazifischen Inseln fanden ihren Ausdruck in der *Moana*-Erklärung, die der Kopenhagener Klimakonferenz vorgelegt wurde. Zwangsläufig werden in der Erklärung gesellschaftliche und christliche Vorschläge für das Wohlergehen und die Sicherheit der menschlichen Gemeinschaften Ozeaniens formuliert. Themen, die in dieser Hinsicht mit dem Klimawandel zu tun haben, wurden aus ethischer und soziologischer Perspektive behandelt. Diese Herangehensweise ist von einem ökotheologischen Standpunkt aus betrachtet absolut einseitig, spaltend und ausgrenzend. Sie umfasst nicht die ganze Schöpfung Gottes und die Lebensformen, die von den durch den Klimawandel bedingten Katastrophen betroffen sind.

In diesem Beitrag wurde eine ökotheologische Dimension als ein Weg vorgeschlagen, lebensbejahendes Handeln und lebensbejahende Reaktionen auf die entscheidende Krise unserer Zeit ins Auge zu fassen. Die globale Erwärmung, der Anstieg des Meeresspiegels und der Klimawandel wurden als die entscheidenden auslösenden Kräfte für die Katastrophen bezeugt. Jenseits der bedrohenden Kräfte der Natur jedoch wurde aufgrund des Prinzips von Ursache und Wirkung behauptet und bewiesen, dass die Herrschaft, die irreführende Entwicklung, Missmanagement und Missbrauch vonseiten des Menschen größere Auswirkungen auf die Veränderung ökologischer Lebenssysteme haben. Das verantwortungslose Handeln des Menschen bildet die tiefe Wurzel aller ökologischen Bedrohungen des Lebens.

Mit der hier dargelegten ökotheologischen Position wurde ein ganzheitlicher Ansatz, um dem Klimawandel zu begegnen und den betroffenen Gemeinschaften und Ökosystemen gerecht zu werden, neu etabliert und ins Zentrum gerückt. Ökotheologische Denkansätze gehen von der Prämisse aus, dass jeder lebende Organismus und jedes lebendige System an jedem Ort für Gott etwas Besonderes und Kostbares ist. Ein ökologischer Gott nimmt umgekehrt alles in das Leben des dreieinigen Gottes selbst hinein, und das Leben des dreieinigen Gottes selbst wird eine lebendige, befreiende und erhaltende Kraft im Leben eines jeden Lebewesens in Gottes Schöpfung.

Ich anerkenne, dass die *Moana*-Erklärung zum Klimawandel und zu den dadurch bedingten Katastrophen für die Gemeinschaften Ozeaniens ein erster Versuch und eine unmittelbare Reaktion auf entscheidende Themen und aktuelle Tatsachen ist. Wie bereits gesagt, mag sie in ihren guten Absichten verdienstvoll sein. Doch ich hoffe, dass die hier vorgestellte ökotheologische Dimension unsere gemeinsame Suche nach einem ökologisch lebensfreundlichen und gesunden Planeten für alle Lebewesen, die darin leben, sich bewegen und ihr Sein entfalten,

stärkt und bereichert. Ökotheologische Entwürfe streben ein ganzheitliches Leben und Gedeihen an.

¹ *Moana* bedeutet wörtlich „der tiefe Ozean“. Doch der Ausdruck birgt eine Vielfalt von Bedeutungen in sich, die sich in einem umfassenden Sinne auf die Wasser beziehen, die den Planeten Erde umgeben und umfassen. *Moana* wird deshalb in diesem Beitrag für die von Wasser erfüllten Räume und Orte mitsamt allen darin enthaltenen ökologischen Lebenssystemen benutzt.

² Vgl. die Quelldokumente des Ökumenischen Rates der Kirchen: *Moana Declaration - Pacific Church Leaders Meeting Statement on Resettlement as a Direct Consequence of Climate induced calamities*, WCC Program, Genf, 24. April 2009, 1–3.

³ Die *Moana*-Erklärung wurde vom Treffen der Kirchenleitungen der pazifischen Inseln, das in Nadi, Fidschi, am 24. April 2009 stattfand, veröffentlicht. Wegen der schwerwiegenden Besorgnis bezüglich Flucht und Umsiedlung einiger Gemeinschaften der pazifischen Inseln wurde die Erklärung dem *Pacific Island Forum* vorgelegt. Dieses ist die zentrale Regierungsorganisation aller Nationen des pazifischen Raumes. Hier wurde die Erklärung in den Regierungsbericht der pazifischen Inseln an die Kopenhagener Klimakonferenz aufgenommen. Die *Moana*-Erklärung wurde auch vom Ökumenischen Rat der Kirchen als integraler Bestandteil seines Programms für Gerechtigkeit, Diakonie und Verantwortung für die Schöpfung übernommen.

⁴ Zur den Aussagen der Trinitätslehre in ökologischer Terminologie vgl. ausführlicher Leonardo Boff, *Unser Haus, die Erde. Den Schrei der Unterdrückten hören*, Düsseldorf 1996, bes. 225–251.

⁵ Jeffrey S. Levinton, zitiert in Rachel Carson, *The Ocean Around Us*, Oxford 1991, 243.

⁶ *Tofi* hat in der Philosophie Samoas eine vielfältige Bedeutung. Der Ausdruck bezieht sich auf einen Titel, der einer Person übertragen wird, die für ihre Familie und deren Eigentum Verantwortung übernehmen soll. Er wird auch Söhnen und Töchtern verliehen, die in eine Familie hineingeboren werden, da diese als das Erbe für die Zukunft des Geschlechts betrachtet werden. *Tofi* bezieht sich auch auf das Land und das Meer als Hauptquellen und Basis jeglichen Lebens.

⁷ Dieselben Gefühle teilt auch Ilaitia Sevati Tuwere in seiner Arbeit über die Theologie von Vanua (d.h. Land). Vgl. ders., *Making Sense of Vanua in the Fijian Context. A Theological Exploration*, Suva 2003.

⁸ Hier findet sich ein Anklang an Sallie McFagues Gedanken vom „in Bezug auf die Umwelt Armen“ als dem „neuen Armen“. Es gibt hier keinerlei Unterschied zum ökologisch Armen. Vgl. Sallie McFague, *Super, Natural Christians: How We Should Love Nature*, London 1997.

⁹ Ich fasse hier einige Gedanken zusammen, die Jürgen Moltmann formuliert hat. Vgl. dessen Buch: *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1987, vor allem die Kapitel 4 und 10.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.